



BAUKONSTRUKTION

Baukonstruktion | Handbuch

„Das Wissen um das Gesamtsystem Bauwerk und damit die Fähigkeit zur praktischen Umsetzung architektonischer Absichten ist die Grundvoraussetzung für die Tätigkeit des Architekten“. Gut gebrüllt Löwe, könnte man zu diesem Satz aus der Einführung Peter Cherets anmerken. Der Inhaber des Lehrstuhls für Baukonstruktion und Entwerfen an der Universität Stuttgart hat in Zusammenarbeit mit seinem Assistententeam das Skriptum zu seinen Vorlesungen nun auch in eine veritable Buchform gegossen. Um dem Gesamtsystem Bauwerk gerecht zu werden bedarf es einer übersichtlichen und schlüssigen Strukturierung der Thematik. So folgen den Hauptkapiteln über Baustoff und Bauweisen in Mauerwerk, Holz und Beton die wichtigsten Einzelkomponenten Gründung, Fenster, Türen, Decken, Treppen und Dächer. Zu jedem Kapitel kann man sich über die angegebenen Quellen und weiterführenden Literaturangaben an vertiefende Recherchen wagen, soweit dies notwendig werden sollte. Die jeweilige Grundproblematik ist komprimiert in Wort, Bild und Zeichnung dargestellt und auf den Punkt gebracht. Neben den wichtigsten bau- und technikgeschichtlichen Bezügen werden auch aktuelle Informationen zum Geschehen in den Fertigungsbetrieben und auf der Baustelle geboten. Diese praxisgerechten Darstellung ist in der herkömmlichen Lehrbuchlandschaft längst nicht selbstverständlich. Wenn man die Schwerpunkte der Planungs- und Bautätigkeit des Herausgebers kennt, überrascht einen das leichte Übergewicht auf dem Sektor des Bauens mit Holz nicht. Moderne Holzwerkstoffe, Holzrahmenbau, Holzbausysteme, konstruktiver Holz- und Brandschutz und überlieferte handwerkliche Fügeverfahren werden hier besonders liebevoll präsentiert. Das Buch ist sowohl Studenten der Architektur und des Bauingenieurwesens, als auch Planern und Praktikern vom Bau zu empfehlen. *Karl J. Habermann*

Baukonstruktion | Handbuch | Herausgegeben von Peter Cheret | 340 Seiten mit zahlreichen Abbildungen | 78 Euro | Dom Publishers, Berlin 2010 | ▶ ISBN 978-3-86922-033-8



DENKMALPFLEGE

Denkmalpflege der Moderne | Konzepte für ein junges Architekturerbe

Äußerst schwierige Patienten: die Baudenkmale aus den 20er und 30er Jahren oder die der Nachkriegsmoderne. Konstruktionen und Materialien dienten häufig als Experimentierfelder, Nutzungen und Nutzer haben mehrmals gewechselt, und – was das Schwierigste ist – ihre Denkmalwürdigkeit, also die Notwendigkeit zur Erhaltung und Sanierung, findet beim Steuerzahler wenig Unterstützung, anders als Burgen oder Dorfkirchen. Umso erfreulicher ist es, wenn sich die Wüstenrot Stiftung seit 15 Jahren um diese Patienten kümmert. So wurde sie auch Herausgeber dieses in jedem Sinne umfangreichen Buches. Es stellt im Hauptteil 18 Bauten vor, ihre Geschichte und ihre sehr unterschiedlichen Sanierungsprobleme.

Bei den älteren Fällen kommt zu den Problemen im Umgang mit den Materialien oft das Fehlen verlässlicher Plan-Unterlagen hinzu – oder sie stimmen nicht mit der Ausführung überein. Auch mangelt es an aufschlussreichen historischen Fotos (schwarz-weiß!). Dann die Umbauten, Anbauten, Teilabrisse, falschen Sanierungsversuche oder die schon im Neubau mit „gebauten Bauschäden“. Eines dieser Beispiele ist Mendelsohns Einsteinturm auf dem Telegraphenberg in Potsdam: errichtet 1920–22, erste große Reparatur 1926–28, Kriegsschaden 1945, Instandsetzung 1950 und weiter 1958, '74, '84, die letzte 1997–99. Die Fotos der Schäden können mit Aufnahmen aus einem Dermatologen-Fachbuch mithalten. „Häufig wurde eine Technik angewendet, die noch lange nicht praxisreif war“, wie Norbert Huse in seinem einleitenden Beitrag feststellt. Er weist auch auf das Paradoxon hin, dass gerade von der „weißen Moderne“ erwartet wird, sie nach einer Sanierung „wie am ersten Tag“ erstrahlen zu sehen, ohne Nutzungsspuren oder verdiente Patina. Und wenn die Probanden dann „im alten Glanze“ wieder aufstanden sind, fordern sie viel Pflege und laufende Kontrolle, was oft vergessen wird.

Die unvermeidliche Aufzählung der Beispiele: Siedlung Schillerpark (Bruno Taut) und Siedlung Dessau-Törten (Gropius), beide 20er Jahre, erstere seit 2009 UNESCO-Welterbe; aus der gleichen Zeit die Meisterhäuser Mucche/Schlemmer in Dessau (Gro-

pius), seit 1996 Weltkulturerbe; Doppelhaus in der Stuttgarter Weissenhofsiedlung (Cobusier), heute Informationszentrum; Villa Reemtsma in Hamburg-Altona (Martin Elsaesser); Haus Lange und Haus Esters in Krefeld (Mies van der Rohe), samt Garten; Haus Schminke in Löbau (Scharoun) und Einsteins Holzhaus in Caputh (Konrad Wachsmann); von Gropius Bauhaus-Gebäude und Arbeitsamt in Dessau und die Faguswerke in Alfeld, jüngstes Mitglied im Weltkulturerbe-Club und bis heute Produktionsstätte für Schuhleisten; als letztes dieser Bau epoche die Bundeschule des AGDB von Hannes Meyer in Bernau. Hier die fünf Nachkriegsbeispiele, deren Probleme auf anderen, aber nicht weniger diffizilen Feldern zu lösen waren: Kongresshalle Berlin (Hugh Stubbins), eingestürzt 1980 und wiedererrichtet nicht nur wegen ihrer Ästhetik, sondern auch als Symbol der deutsch-amerikanischen Freundschaft; derselben Freundschaft verdankt auch das Studentendorf Berlin-Schlachtensee seine Existenz (Fehling/Gogel); ganz anders das Staatsratsgebäude (Roland Korn), seit 2006 Managementschule mit restauriertem Hammer-und-Sichel-Emblem über den Hörsaal-Bänken; und Ludwig Erhards Kanzlerbungalow in Bonn am Rhein (Sep Ruf) samt Kohls Speiseraum. Nicht erwähnt bleiben sollen – stellvertretend für alle – die Architekten, die sich um die vorbildliche Sanierung gekümmert haben, wie Wilfried Brenne, Burkhardt + Schumacher, Pitz & Hoh.

Jedes der Beispiele umfasst zehn bis zwölf Seiten, beginnend mit einem „Einweihungsfoto“ sowie der Chronik, gefolgt von Vorher-Nachher-Bildern und einem ausführlichen Text zur Geschichte, den Besonderheiten der Schäden und der Sanierung. Das großzügige Layout entschädigt für fehlende Maßstabangaben bei den Grundrissen, die Vor-, Geleit- und Grußworte sowie die der Kürzung bedürftigen acht Einleitungstexte zu Material, Konstruktion, Farbe, Pflege usw. Deshalb ein Lob zum Abschluss: Jeder der Bauten war es wert, gerettet, so sorgfältig publiziert und in den meisten Fällen der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. *Peter Rumpf*

Denkmalpflege der Moderne | Konzepte für ein junges Architekturerbe | Hrg. von der Wüstenrot Stiftung, Monika Markgraf u. a. | 304 Seiten, 28 Euro | Karl Krämer Verlag, Stuttgart 2011 | ▶ ISBN 978-3-7828-1534-5



BAUTYPOLOGIE

Industrie-Architektur in Sachsen | Erhalte durch neue Nutzung

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts begann mit den ersten mechanischen Bauwollspinnereien Sachsens Industrialisierung. In Erzgebirge, Vogtland und dem als „deutschen Manchester“ bezeichneten Chemnitz zeugen bis heute viele Gewerbebauten mit historisierenden Repräsentationsfassaden oder kühnen Ingenieurkonstruktionen aus Eisen, Stahl und Glas von diesen glanzvollen Zeiten. Denn auch in der Industriedenkmalpflege war Sachsen Vorreiter. Mit dem Frohnauer Hammer wurde 1908 das erste technische Denkmal in Deutschland unter Schutz gestellt. Die Deindustrialisierung Ostdeutschlands nach der Wende erweist sich für viele jetzt leer stehende Industrieanlagen jedoch als große Herausforderung. Diese Entwicklung wird in knappen einleitenden Texten von Bernd Sikora und einem ergänzenden Essay von Helmut Albrecht facettenreich beleuchtet.

Der Hauptteil des „Farbbildbandes“ überzeugt weniger. Nur die heutigen Industriemuseen und mehrere Projekte aus Leipzig – wie das renommierte Kunstzentrum „Spinnerei“ – werden anschaulich und detailreich vorgestellt. Bei den meisten der rund 50 ausgewählten Bauten gibt es (teilweise äußerst salopp recherchierte) Kurztexpte mit ergänzenden Fasadenaufnahmen.

Ein Highlight ist die Rubrik „Rettende Konzepte gesucht“. Hier sind – bis hin zu akut bedrohten Bauten der Moderne – noch wahre „Schätze“ zu entdecken. Ihr Erhalt wird jedoch nur gelingen, wenn man eine breite Öffentlichkeit für das identitätsstiftende Potential und die räumlichen Qualitäten dieser Architektur begeistern kann. Denn auch eine Nutzung jenseits der öffentlichen Haushalte, als private „Image“-Immobilie oder Low-Budget-Erhaltung mit schrittweiser Wiederbelebung ist besser als ein Abriss. Doch davon erfährt man in dem Band leider zu wenig. *Tanja Scheffler*

Industrie-Architektur in Sachsen | Erhalte durch neue Nutzung | Von Bernd Sikora | 144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen | 29,90 Euro | Edition Leipzig, 2010 | ▶ ISBN 9783361-00654-6



ARCHITEKTURGESCHICHTE

Struktur und Architektur | Das postindustrielle Kulturerbe Oberschlesiens

Ein vielversprechender Titel für das Buch zur Ausstellung mit Fotos von Thomas Voßbeck, die im Rahmen der Ruhr 2010 in der Zeche Zollern in Dortmund erstmalig zu sehen war. Doch hält der Titel, was er verspricht?

Die vorgestellte Industrie-Architektur wird kategorisiert: Schleuse, Chemiewerk, Bergwerk, Kokelei, Kraftwerk, Hüttenwerk und Stellwerk sind die Themen. Ihnen ist jeweils ein lesenswerter Text von Albrecht Tyrell hinzugefügt, der über industrielle Verfahren der jüngsten Vergangenheit informiert. Architektonische Aspekte bleiben jedoch generell außen vor. Die Reportagen der polnischen Historiker entführen in eine fast vergessene Welt und vermitteln einen lebendigen Eindruck vom „Strukturwandel“ der Region. Das Kapitel über die Berliner Architekten Zillmann stellt den gelungenen Versuch dar, die Architekturgeschichte anhand eines Fallbeispiels zu beleuchten.

Es stellt sich die Frage, was das vorliegende Werk in der Hauptsache ist? Für einen Fotoband wäre ein besseres Seitenlayout nötig gewesen. Viele Motive sind beschnitten und haben sich einem Schema unterzuordnen, das so wichtig nicht sein kann, als dass Bildkompositionen damit beeinträchtigt werden. Die Fotos wirken dort am stärksten, wo ihnen über eine Doppelseite Raum gelassen wird und der Betrachter eintauchen kann in die Welt von Gestern. Weniger ist auch hier mehr. Bei den Innenraumaufnahmen überzeugen am meisten die halb verlassenen Hallen. Für die Außenaufnahmen hätte man sich hin und wieder ein Öffnen des Bildausschnittes gewünscht, das die Objekte in ihrer Landschaft, der im Titel benannten „Struktur“, verortet und Verbindungen schafft zu den benachbarten Industriestandorten. So ließe sich die im Buch oft erwähnte hohe Dichte der oberschlesischen Montanindustrie auch visuell nachvollziehen.

Im Sinne einer nachhaltigen Dokumentation hätte die zeitliche Einordnung der jeweiligen Aufnahme interessiert. Weder in der Zillmann-Werkliste

noch in der Namenskonkordanz der fotografierten Objekte sind Bauzeiten angegeben.

In einem Buch über Architektur hätten so bedeutende Anlagen wie die „Annagrube“ in Pschow oder die „Römergrube“ in Rybnik von Hans Poelzig (beide 1913 und noch in Betrieb) zumindest Erwähnung finden müssen. *Niclas Förster*

Struktur und Architektur | Das postindustrielle Kulturerbe Oberschlesiens | Herausgegeben von Anke Illing und Thomas Voßbeck | 200 Seiten, Text Deutsch/Polnisch, mit zahlreichen Abbildungen und einer CD des Klangkünstlers Richard Ortman | 19,80 Euro | Potsdamer Bibliothek Östliches Europa, 2010 | ▶ ISBN 978-3-936168-57-0

Ausstellung: Struktur und Architektur | Museum Śląskie (Schlesisches Museum), al. Wojciecha Korfańskiego 3, 40-005 Katowice | ▶ www.muzeumslaskie.pl | bis 30. November